

Zorniger Protest in Baltimore

Unruhen nach Beerdigung von ermordetem Afroamerikaner. Ausnahmezustand verhängt

Jürgen Heiser

Nach zornigen Protesten im Anschluss an die Beerdigung des jungen Afroamerikaners Freddie Gray zogen am Montag dunkle Wolken über Baltimore im US-Bundesstaat Maryland. Sie stiegen von brennenden Streifenwagen, Barrikaden und Gebäuden auf. Gouverneur Larry Hogan verhängte noch am Abend den Ausnahmezustand über die Hafenstadt und sprach von »Gangs und Schurken«, die dafür verantwortlich seien. Hogan meint indes nicht die Polizisten, die Freddie Gray bei seiner Festnahme am 12. April das Genick gebrochen hatten, woran er eine Woche später starb. Hogans Kritik galt vielmehr den aufgebrachtten schwarzen Bürgern der Stadt, die seit über einer Woche erfolglos für die Verhaftung der uniformierten Täter demonstrieren.

Zur Eindämmung der heftigen Proteste alarmierte Hogan die Nationalgarde und erließ eine Urlaubssperre für alle Sicherheitskräfte. Bürgermeisterin Stephanie Rawlings-Blake verhängte zusätzlich ab Dienstag abend 22 Uhr (Ortszeit) für zunächst eine Woche eine strikte Ausgangssperre bis fünf Uhr morgens. Außerdem wurden alle Schulen geschlossen.

Von US-Präsident Barack Obama war zum Tode Grays bislang kein Kommentar zu hören. Aber angesichts der Lage in Baltimore, einem Nachbarort der Hauptstadt, meldete sich nun doch das Weiße Haus zu Wort. Wie die *International Business Times* meldete, traf Loretta Lynch, die neue US-Justizministerin, noch Montag nacht mit Präsident Obama zur Lagebesprechung zusammen. Sie wolle »die Unruhen in Baltimore weiter beobachten«, zitierte sie der Sprecher des Weißen Hauses. Obama hatte zuvor schon ausführlich mit Bürgermeisterin Rawlings-Blake über frühere

Demonstrationen gesprochen und ihr »seine volle Unterstützung bei allen Bemühungen, dem Chaos Einhalt zu gebieten«, zugesichert.

Die Bilder stundenlanger Straßenkämpfe zwischen afroamerikanischen Bürgern und Polizeieinheiten in Kampfausrüstung erinnern in der Tat an zahlreiche Proteste gegen Polizeigewalt, die im vergangenen August von Ferguson ihren Ausgang nahmen. Dort war der Teenager Michael Brown durch mehrere Polizeikugeln getötet worden und der Todesschütze straflos davongekommen.

In Baltimore trugen viele Demonstranten T-Shirts mit der aufgedruckten Zahl 300, die daran erinnert, dass in den USA jährlich rund 300 Afroamerikaner Opfer von Polizeigewalt werden. Die zumeist jungen Männer und Frauen sterben in der Regel aus nichtigen Anlässen im Zuge von Polizeikontrollen, in denen sie wegen ihrer Hautfarbe angehalten werden.

Dominique Stevenson von der Stadtteilgruppe »Friends of a Friends« erklärte im US-Nachrichtenprogramm *Democracy Now!*, der Stadtteil Sandtown-Winchester, aus dem Freddie Gray stammte, weise die höchste Inhaftierungsrate von Maryland auf. »Das ist nicht vom aggressiven Auftreten der Polizei zu trennen«, sagte Stevenson. Außerdem gebe es »keine Jobs und keine ökonomische Entwicklung« in den von Schwarzen bewohnten Vierteln. Diese machten dann »fast 80 Prozent der Insassen in Marylands Knastsystem aus, obwohl unser Anteil an der Bevölkerung bei nur 28 Prozent liegt«.

<http://www.jungewelt.de/2015/04-29/033.php>